

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Unvergessene Weihnachten. Band 13** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.
Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite.
Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.
Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Unvergessene Weihnachten. Band 13

31 besinnliche und heitere Zeitzeugen-Erinnerungen

192 Seiten mit vielen Abbildungen, Ortsregister.

Zeitgut Verlag, Berlin. www.zeitgut.com

Taschenbuch

ISBN: 978-3-86614-275-6, EURO 8,90

Gebunden

ISBN: 978-3-86614-276-3, EURO 11,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14, 12107 Berlin
Tel: 030 - 70 20 93 14
Fax: 030 - 70 20 93 22
E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
www.zeitgut.com

Pressekontakt

Lydia Beier
Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Klausenpaß 14

E-Mail: lydia.beier@zeitgut.com
Tel: 030 - 70 20 93 14
Fax: 030 - 70 20 93 22
12107 Berlin



www.zeitgut.com

6.100 Zeichen

Hohenschöpping bei Velten, Havelland, Brandenburg; 1924 – 1936

Hildegard Bildt

Das Puppenhaus

Herr Müller, einer unserer Sommergäste, kam bereits seit vielen Jahren nach Hohenschöpping in unser Gasthaus „Zum weißen Schwan“. Mehrere Jahre hatte er sogar ständig bei uns gewohnt, auch im Winter. Es war zwar nur ein kleines Zimmer, aber damals war er froh gewesen, eine Bleibe zu haben. Denn er war, wie so viele nach der Weltwirtschaftskrise, mehrere Jahre arbeitslos. Darum konnte er auch die Miete nicht bezahlen, versicherte meiner Mutter jedoch: „Frau Stein, ich mach’ das alles wieder gut, wenn ich Arbeit habe.“

Für unsere Wirtschaft kaufte Mutti Apfelsinen nicht pfundweise im Geschäft, sondern bestellte sie kistenweise bei einer Übersee-Firma in Hamburg. Da kosteten sie nur die Hälfte, und frischer waren sie auch. Auch die Dominosteine für Weihnachten ließ sie sich gleich von der Fabrik in größeren Mengen liefern. Die leeren Holzkisten stapelten sich auf dem Hof. Eines Tages fragte Herr Müller, ob er die alten Apfelsinenkisten haben dürfe. Mutti dachte, er wolle sie zum Heizen.

„O nein“, sagte er, „die dünnen Bretter sind dazu viel zu schade. Ich möchte daraus etwas basteln.“

Er verriet aber nicht, was es werden sollte. Die Kisten durfte er nehmen, und nun saß er an den langen Winterabenden und sägte, hobelte, klebte. Ein Teil seiner dürftigen Arbeitslosenunterstützung ging für Klebstoff und Farbe drauf. Er arbeitete wie besessen. Bald war alles Kistenholz aufgebraucht, und er mußte auf den nächsten Winter und Nachschub warten. Im Jahr darauf, kurz vor Weihnachten 1925, war es soweit: Mutti wurde gerufen. Auf dem Tisch in seiner Stube stand ein großes Gebilde, mit einem Tuch verdeckt. Herr Müller bot meiner Mutter den einzigen Stuhl an. Dann hob er, wie bei einer Denkmaleinweihung, vorsichtig das weiße Tuch hoch und beobachtete dabei gespannt Muttis Gesicht.

„Mein Gott, ist das schön! Das haben Sie ganz allein gemacht?“

Herr Müller nickte froh und stolz.

„Aus diesen alten Holzkisten?“

„Ja.“

„Unglaublich, Sie sind ein Künstler!“

„Na, na“, wehrte er ab, aber er freute sich sichtlich über das Lob. „Ihre Tochter ist jetzt noch zu klein, aber in ein paar Jahren kann sie damit spielen.“

Auf dem Tisch stand ein Puppenhaus, nein – eine Villa! So war auch über der Eingangstür zu lesen: „Villa Elfriede“. Meine Schwester Elfriede war erst eineinhalb Jahre alt und ich noch gar nicht geboren.

Nun mußte Mutti die Rückseite und damit das „Innenleben“ der Villa betrachten. Unten im großen Wohnzimmer stand ein ausziehbarer Tisch. Auf den Stühlchen mit den hohen Lehnen saßen kleine Puppen. Das Buffet und die Anrichte hatten richtige Schubfächer. In der Mitte hing ein Kronleuchter mit kleinen Glasstäben. An der linken Seite war der Kamin. Vorn ging es durch eine Glastür in den Garten, der von einem Staketenzaun begrenzt wurde. Weißlackierte Gartenmöbel standen auf dem „Rasen“. Der erste Stock teilte sich in Schlafstube und Küche. Die Betten, der Schrank und die Nachttische waren ebenfalls weißlackiert und mit Goldornamenten verziert. Auf der Kommode stand eine winzige Waschschiüssel mit Krug und unterm Bett ein Nachttopf. Auch die Küche war perfekt eingerichtet. Alle Fenster hatten Gardinen. Unten im „Salon“ waren sie aus dickerem Stoff, im Schlafzimmer und in der Küche aus leichtem, weißem Tüll.

„Drücken Sie mal den Hebel da links neben der Kommode nach unten!“

Die kleinen Lämpchen im Kronleuchter leuchteten auf. Mutti wiederholte es in der Küche und im Schlafzimmer. Überall ging das Licht an. Die Schalter waren klein wie ein Pfennigstück. Sogar über der Eingangstür brannte eine kleine Laterne. Sie staunte: „Wie haben Sie das denn gemacht?“

„Ganz einfach, mit einer Taschenlampenbatterie. Ich habe sie auf dem Boden in der Truhe versteckt. Die Drähte hier führen hinauf.“

Auf dem Dachboden standen noch allerlei Geräte für den Garten, dazu eine Wäscherolle, kleine Regale, um alles komplett zu machen. Das Dach der Puppenvilla war bis zum ersten Stock heruntergezogen und mit Schindeln bedeckt, die etwas größer als ein Daumnagel waren.

„Die haben Sie alle einzeln ausgesägt?“

Herr Müller nickte.

„Das war ja eine schöne Fummelei!“

„Das stimmt, es hat auch ziemlich lange gedauert, sie alle anzukleben.“

Weil Elfriede solch ein schönes Puppenhaus gehörte, schenkte Mutti mir zu Weihnachten einen Kaufmannsladen. Brot, Käse, Würstchen aus Zucker, Marzipan und Schokolade gab es darin; Fläschchen mit Liebesperlen, Päckchen mit Puffreis und vieles mehr. Auch eine kleine Waage gehörte dazu, winzige Tüten, eine Kasse, die klingelte, wenn das Fach mit dem Spielgeld aufsprang; und sogar ein Telefon stand auf meinem Ladentisch. Einmal schenkte mir Onkel Otto, der ältere Bruder von Papa, einen kleinen Schinken aus Marzipan, als ich ihn in seiner Gaststätte „Zur Waage“ besuchte. Der kam natürlich auch in meinen Kaufladen. Obwohl es ein hübscher und gut eingerichteter Kinderkaufmannsladen war, spielte ich eigentlich nur im Winter damit. Im Sommer baute ich mir viel lieber einen Laden draußen auf der Wiese. Der bestand aus alten Kisten und Brettern und mein Angebot aus Steinen, Sand und Eierpampe. Das waren dann Brot, Zucker und Quark. Blätter wurden zu Tüten und Einwickelpapier. Bezahlt wurde mit kleinen Steinen, manchmal schlug die kleine Kundin der Verkäuferin auch nur kräftig auf die flache Hand. Dieses Spiel im Freien, bei dem die Phantasie beflügelt wurde, machte mir mehr Spaß als innen mit dem so feinen Kaufmannsladen, bei dem alles vorhanden war.

Elfriedes Puppenhaus wurde zunächst ins Kinderzimmer geschafft. Mutti schenkte meiner Schwester nach und nach zu Weihnachten und zu den Geburtstagen noch allerhand Hausrat und neue Püppchen, aber Elfriede hat kaum damit gespielt. Und ich durfte überhaupt nichts anfassen, solange ich klein war, andere Kinder noch weniger. Sie konnten die „Villa Elfriede“ nur von weitem bewundern.

Später stellte Mutti das Puppenhaus in unsere gute Stube. Es wurde jedem Besucher gezeigt. Noch nach Jahren erzählte sie die Geschichte von ihrem arbeitslosen Mieter, der dieses Kunstwerk aus Apfelsinenkisten geschaffen hatte.